

**Monika Kilders – In einem anderen Licht
ICON-Institut - 11.10.13, 18.00**

Sehr geehrte Damen und Herren!

„In einem anderen Licht“ – so der Titel der Ausstellung verweist schon auf die Bedeutung des Lichts in den Bildern der Kölner Künstlerin Monika Kilders.

Es tritt vor allem in Form von Spiegelungen auf Wasserflächen oder feuchtem Untergrund in Erscheinung und kann die Reflexion des Sonnenlichtes am Meer oder aber ein feuchter Boden in einer U-Bahnstation sein.

Ein Pflanzenlabyrinth auf einem Fluss oder eine nasse Straße. Da wo Licht ist, ist bekanntermaßen auch Schatten. Das Spiel mit Licht und Schatten an einem gleißend hellen Sommertag. Ob am Strand oder in der Urbanität einer Stadt, versetzt uns Sonnenlicht sofort in eine Hochstimmung.

Die Redensart, etwas „in einem anderen Licht“ zu betrachten, bringt uns schon auf die richtige Fährte, denn einige „traditionelle Regeln“ der Bildkomposition schmeißt Monika Kilders einfach um und erfindet sie für ihre Arbeiten neu.

Folgen wir dem ersten Eindruck, den wir beim Durchwandeln dieser Räume hier im ICON-Institut gewinnen, fällt die außergewöhnliche Perspektive auf. Eine extreme Aufsicht oder Untersicht lässt auch uns als Betrachter des fertigen Bildes diese Position einnehmen. Fast voyeuristisch fühlen wir uns auf unserem Beobachtungsposten, unbemerkt kommen wir den Menschen so nahe. Nicht von ungefähr erinnern die Gemälde aus den Serien „Summer in the City“ und „Rush Hour“ an die Fotos, die seinerzeit vom Dach des Bauhauses in Dessau auf Passanten und Mitstudenten entstanden sind.

Die Künstlerin geht mit der Kamera auf Motivsuche, wobei die Bildkomposition bereits mit der Entscheidung für einen ganz bestimmten Bildausschnitt der erste Schritt für ein Gemälde ist. Ähnlich einer Ideenskizze, dient die Kamera bzw. das Foto als Skizzenblock. Später werden dann die Motive, z.B. durch Rastertechnik oder Projektion, auf Leinwand oder Holzplatten als Pinselzeichnung übertragen. Dabei hält sich die Malerin nicht sklavisch an ihre Vorlage, sondern entscheidet bei der Vorzeichnung, meist in einem rötlichen Ton auf die weiß grundierte Leinwand, was weggelassen oder hinzugefügt wird.

Wichtig ist ihr dabei das persönliche Erleben, das Einfangen ihrer Emotion mit der Kamera, der ganz besondere, flüchtige Augenblick, der dann später auf der Leinwand mit malerischen Mitteln wieder hervorgezaubert wird. Sie verwendet Acrylfarbe, die jedoch teilweise aquarellig, transparent wirkt. Manchmal bleibt ein Rand der Vorzeichnung stehen und verleiht der Haut einen flirrenden, lebendigen Charakter.

Ungewöhnlich auch die überaus mutig gewählten Bildausschnitte bzw. Anschnitte, die von einer eigenen Dynamik angetrieben, so flüchtig erscheinen, wie der eigene Blick im Vorübergehen. Körperteile sind dabei oft angeschnitten. Souverän ist der Bildausschnitt definiert und lenkt die Aufmerksamkeit auf ein Detail, welches unserem Alltagsblick sonst möglicherweise entgangen wäre. Hintergründe, wie Landschaften oder urbane Zusammenhänge, Topographien bleiben dabei oft unspezifisch und sind nur angedeutet.

Ebenso sind Gesichter, durch das Spiel mit Licht und Schatten, oft nur schemenhaft erkennbar, während die Figuren selbst in ihrer Bewegung fast hyperrealistisch ausgeführt sind. Das liegt nicht etwa daran, dass Monika Kilders keine Gesichter malen könnte, Ausnahmen wie Portraits bestätigen da auch die Regel, sondern ganz bewusst überlässt sie dieses Spezifikum der Interpretation des Betrachters. So kann sich jeder selbst in ihren Bildern wieder finden.

Der Kontrast zwischen Hyperrealismus und informeller Abstraktion, Realismus und Surrealismus, Detailfreude und dem Mut, manches nur skizzenhaft anzudeuten, ja scheinbar unfertig zu belassen, macht die Spannung und Faszination in den Bildern von Monika Kilders aus.

Wichtig bei der Betrachtung ihrer Malerei ist ein bestimmter Abstand, der für jedes Bild individuell herausgefunden werden muss. Abhängig vom Bildformat und seiner detaillierten Ausführung ist das bei jedem Bild anders. Ich rate Ihnen, es einfach mal auszuprobieren. Läuft man auf eine Arbeit zu, verändert sich die Wahrnehmung desselben. Mit einem bestimmten Betrachtungsabstand

werden Körperteile plötzlich gestochen scharf, kommt man zu nahe, verschwimmen sie wieder.

Monika Kilders arbeitet gern in Serien und Werkzyklen. Hat sie sich einmal für ein Thema entschieden, so wird dieses ausdauernd bearbeitet und damit experimentiert, was eine große künstlerische Qualität darstellt. So entstanden sind Serien, wie „Rush Hour“, „Summer in the City“, „Business Class“, „Agadir Spiegelungen“, „Am Bootshaus“ oder die Flußserie „Bitou River“.

Thematisch wird ein überraschend breites Spektrum bedient, mit Gemeinsamkeiten aber auch großen Gegensätzen. Sowohl die menschliche Figur in der Bewegung, aber auch Natur-Stilleben und Landschaften werden scheinbar zufällig inszeniert. Das unbeschwerte Leben am Strand, aber auch das hektische Berufsleben in urbanen Lebensräumen wird thematisiert. Gesellschaftspolitische oder geschichtliche Ereignisse, wie der „Arabische Frühling“ oder die Katastrophe von Fukushima werden bei ihr in narrative Malerei umgesetzt.

Hier im Haus sind 30 Arbeiten platziert, wobei versucht wurde, die einzelnen Werkzyklen thematisch zusammenhängend zu präsentieren.

Ich möchte mit Ihnen gedanklich durch die Räume flanieren, um dann auf die einzelnen Werkgruppen näher einzugehen.

Beginnen wir im Eingangsbereich zum Treppenhaus. Hier begleitet uns eine brandneue Werkgruppe die Treppe herunter, die „Flusslandschaft“. Fast alle Arbeiten sind in diesem Jahr entstanden. Die gemalte Flora verrät eine üppige Vegetation, die auch vom Licht her nicht gerade an eine Stimmung am Rhein erinnert. Auf Nachfrage erfährt man, dass es sich um einen kleinen Fluss namens Bitou in Südafrika handelt. Er führt sehr schwarzes Wasser und spiegelt dadurch besonders gut die ihn umgebende Pflanzenwelt. Doch jeder Fluss fließt irgendwann einmal ins Meer....

Es lohnt sich, einen Moment in der Bibliothek inne zu halten und den Blick auf den weit geöffneten Besprechungsraum zu richten. In seiner Perspektive

entdecken wir das Hauptwerk dieser Ausstellung, welches auch die Einladungskarte ziert: „Agadir Spiegelung“.

Es gehört zu den Abschlussarbeiten, des von Frau Kilders in diesem Jahr abgeschlossenen Masterstudiums für Freie Kunst an der Kunstakademie Artefact in Bonn und zeugt von ihrer großen Meisterschaft.

Dargestellt ist eine Sonnenuntergangsstimmung am Strand von Agadir, Marokko. Die Farbstimmung lässt uns an Claude Monet's „Impression Soleil levant“ von 1873 erinnern, dass dem Impressionismus seinem Namen gab.

Die Figuren teilen sich den Bildraum mit ihren eigenen Spiegelbildern auf dem feuchten Sandboden. Die pastellfarbige Stimmung ist atmosphärisch aufgeladen und weckt unsere Sehnsucht nach einem romantischen Sonnenuntergang am Meer, dass man förmlich riechen kann.

Drei Figuren sind hyperrealistisch ausgearbeitet, während andere nur skizziert angelegt und scheinbar unfertig belassen sind. Dieser Kontrast erzeugt eine innere Spannung und lädt dazu ein, seine Gedanken in philosophische Weiten wandern zu lassen. Meisterlich wurde die Komposition so angelegt, dass durch die Laufrichtung der Dargestellten am Rand der Blick wieder zurück ins Bild geführt wird. Die Spiegelung nimmt im Werk von Monika Kilders einen großen Raum ein. Sie ist in ihrer Symbolik sehr zweideutig. Einerseits verweist sie auf Eitelkeit und Wollust, andererseits auf Weisheit und Selbsterkenntnis. Der Jüngling in der oberen Bildmitte ist als Figur transparent, geisterhaft, in seinem Spiegelbild jedoch erscheint er uns reell oder ist es nur der Spiegel seiner Seele, die wir erblicken?

Am besten kann man diesen Zustand wohl in Poesie fassen, daher begeben wir uns kurz in literarische Gefilde.

Heute vor genau 188 Jahren, am 11. Oktober 1825 in Zürich geboren, schrieb Conrad Ferdinand Meyer, ein Schweizer Dichter, folgendes Gedicht.

Möwenflug

Möwen sah um einen Felsen kreisen
Ich in unermüdlich gleichen Gleisen,
Auf gespannter Schwinge schweben bleibend,
Eine schimmernd weiße Bahn beschreibend,
Und zugleich im grünen Meeresspiegel
Sah ich um dieselben Felsenspitzen
Eine helle Jagd gestreckter Flügel
Unermüdlich durch die Tiefe blitzen.

Und der Spiegel hatte solche Klarheit,
Daß sich anders nicht die Flügel hoben
Tief im Meer, als hoch in Lüften oben,
Daß sich völlig glichen Trug und Wahrheit.

Allgemach beschlich es mich wie Grauen,
Schein und Wesen so verwandt zu schauen,
Und ich fragte mich, am Strand verharrend,
Ins gespenstische Geflatter starrend:

Und du selber? Bist du echt beflügelt?
Oder nur gemalt und abgespiegelt?
Gaukelst du im Kreis mit Fabeldingen?
Oder hast du Blut in deinen Schwingen?

....

Ein Pendant zu diesem Hauptwerk bildet die Arbeit „Essaouira“. Dargestellt sind zwei Hafearbeiter beim vertäuen eines Schiffes. Auch hier fällt die erstaunlich dynamische Bildkomposition auf. Die Haut der muskulösen Männer reflektiert Sonnenlicht und Schatten, während die maritime Szene die ganze Farbpalette von Hellblau bis Türkis wiedergibt. Kleinformatigere Agadir Spiegelbilder und Wasserbilder ergänzen diese Werkgruppe.

Vom Fluss zum Meer und wieder zurück in die Stadt. Die gegenüberliegende Seite befasst sich mit dem „Summer in the City“ und der dort lebenden Spezies, der „Business Class“. Es sind Momentaufnahmen einer unaufhaltsam in Bewegung befindlichen, geschäftigen Menschenmenge, deren Playground bewusst undefiniert und neutral gehalten ist. Wir sehen Ausschnitte dieser Bewegung, Beine im Laufschrift, ein Radfahrer der gerade um die Ecke biegt, einen eiligen Mann, den Trenchcoat im Laufen übergeworfen, hasten sie aus dem Bild.

2 Männer können wir von oben beobachten, wie sie in ihrer Mittagspause einem Stadtpark entgegenlaufen. Die Bäume werfen ihre lichten Schatten auf den mit Parkstreifen bemalten Asphalt.

Ein ganzer Block dieser kleinformatischen „Movements“ in der CAFETERIA lässt uns unseren eigenen Alltag, kaleidoskopartig aufgespalten, wieder erkennen. Wie Stills aus einem Movie, wie im Gehen eingefroren, wie bei Dornröschen – mitten in der Bewegung in Schlaf gefallen, leben diese Arbeiten vom Reiz des Fragments.

Um Ihre Aufmerksamkeit nicht länger zu strapazieren, nehme ich nun das Tempo der dargestellten Protagonisten auf und führe Sie gedanklich vorbei an der CAFETERIA, mit der dynamischen Wassertrinkerin, vorbei am Empfang im Hochparterre, mit der sportlich anmutigen „Läuferin“, vorbei an der Frau, die über spiegelglatte Betonböden rennt, die Bäckertüte in der Hand, um in der Rush Hour noch ihre Bahn zu erreichen, und nehme sie mit die Treppe hoch.

In Hochparterre angekommen gönnen wir uns eine kurze Verschnaufpause am Rheinufer, mit drei Arbeiten zum Thema Wasserspiegelungen. Diese Spiegelbilder sind hyperrealistisch und gleichermaßen abstrakt. Wir Kölner haben genau das schon an der Kölschen Riviera erlebt.

Den Schlusspunkt setzt die Reihe der so genannten „Desasterbilder“. Monika Kilders geht hier einen anderen Weg. Hier sind es nicht die eigenen Fotos, sondern Reportagefotos aus Zeitungen zu aktuellen politischen Ereignissen, die sie zerschneidet und neu, nach ihren Vorstellungen zusammensetzt und collagiert. Der verheißungsvolle Titel „Frühling“ meint hier den „Arabischen Frühling“. Man hat den Eindruck, eine Szene aus einem Tatortkrimi mitzuerleben, tatsächlich ist es aber eine Straßenkampfszene, die sie hier in aller Brisanz und Bedrohlichkeit auf die Leinwand gebannt hat. Die romantische Farbwahl steht im Kontrast zu der Hochspannung, erzeugt von den drei flüchtenden Protagonisten.

Auch die Arbeit „Wertstücke“ gehört zu den Desasterbildern. Wir begegnen einem Einwohner Fukushimas, der nach der Katastrophe noch ein paar

Wertstücke gerettet hat und flüchtet. Mit großer Sorgfalt wurde hier die Komposition des Chaos betrieben, welche an die berstenden Eisschollen im „Eismeer“ von Caspar David Friedrich erinnern. Es ist ein eisig kalter Januarmorgen, was man am Licht erkennen kann. Die diagonal konstruierte Linienführung zieht uns immer tiefer in das Bild hinein.

Das dritte Bild ist nicht verortet, beschreibt aber eindrücklich eine desaströse Situation nach einer fiktiven Katastrophe.

Monika Kilders steht mit ihrer Arbeit in der Tradition der figurativen Malerei, die sie jedoch immer wieder selbst durch gestische, informelle Details hinterfragt. Sie greift bildnerische Phänomene auf und verarbeitet sie mit großer malerischer Präzision zu ihrer ganz eigenen, wieder erkennbaren, originären Bildsprache.

Sabine Weichel